

VALENTIN MERKELBACH

„Ich habe es geschafft. Ich habe sie alle rausgekriegt“*Toni Morrison: Menschenkind¹***Was wird erzählt?**

Sweet Home heißt die Farm, die Mr. und Mrs. Garner mit schwarzen Sklaven betreiben. Freundlich ist in der Tat das Haus für die Sklaven, weil die Garners nichts mehr halten von Mauleisen, Fußfesseln, Ketten, Auspeitschen und all den andern Formen der Disziplinierung. Sie akzeptieren sogar, dass ein junger Sklave, Halle, seine nach einem Unfall gehbehinderte Mutter, Baby Suggs, freikauft. Er arbeitet dafür in jeder freien Minute, auch außerhalb der Farm, um den Kaufpreis zusammenzubekommen. Mr. Garner bringt Baby Suggs schließlich nach Norden, nach Cincinnati/Ohio, wo bereits vor dem Bürgerkrieg und der Deklaration zur Befreiung der Sklaven (1.1.1863) freigekaufte oder freigelassene Sklaven als freie Bürger akzeptiert werden.

Sethe, eine junge Sklavin, die für Baby Suggs auf die Farm gekommen ist und die Erlaubnis erhält zu heiraten, wählt unter den jungen Sklaven Halle. Sie hat mit ihm drei Kinder. Als der Farmer stirbt, kommt zur Unterstützung der Witwe ein Verwandter, ein Schullehrer, der mit den liberalen Methoden der Sklavenbehandlung Schluss macht. Halle und Sethe planen daraufhin mit den anderen Sklaven die Flucht von Sweet Home. Es gelingt allerdings Sethe nur, ihre drei Kinder, zwei Buben und ein Mädchen, Leuten mit auf die Flucht zu geben, die sie heimlich zu Baby Suggs bringen. Sie selbst bleibt, wieder schwanger, zurück, zumal Halle nicht zu dem vereinbarten Fluchttermin erschienen ist. Die anderen Sklaven werden bis auf Halle von dem Schullehrer und seinen Leuten, die von dem Fluchtplan Wind bekommen hatten, eingefangen und hart bestraft.

Als die Neffen des Schullehrers Sethe in erniedrigender Weise misshandeln, läuft sie, hochschwanger, weg und bringt unterwegs, von einem „Weißemädchen“, Amy Denver, unterstützt, ihr viertes Kind, ein Mädchen, zur Welt, das sie aus Dankbarkeit Denver nennt. Sie wird von freien Schwarzen, von Stamp Paid und seinem Neffen, über den Licking River nach Ohio gebracht zur Schwiegermutter Baby Suggs, in die Bluestone Road 124, am Rande von Cincinnati. Dort erlebt Sethe für kurze Zeit das Glück einer Freien unter Schwarzen, bis der Schullehrer und ein Neffe mit dem Sheriff und einem gelehrten Sklavenfänger auftauchen. Sethe gerät in panische Angst und will ihre Kinder töten, um sie vor der Sklaverei zu bewahren. Sie tötet das ältere Mädchen, ehe sie überwältigt werden kann. Schullehrer, Neffe und Sklavenfänger verlassen den Ort des Grauens und überlassen es dem Sheriff, Sethe mit ihrem Säugling ins Gefängnis zu bringen. Sethe wird nicht gehängt, sondern kommt durch den Einfluss einer Vereinigung von Weißen, die für die Abschaffung der Sklaverei kämpfen, nach einiger Zeit frei.

In der Bluestone Road war es schon vor dem tragischen Ereignis still geworden, ja dieses Ereignis wäre vielleicht zu verhindern gewesen, wenn es noch eine intakte Nachbarschaft gegeben hätte. Statt dessen gab es Neid und Missgunst, auf Baby Suggs vor allem, die in eigenem Auftrag auf einer Waldlichtung predigte und mit einem offenbar zu prächtigen Fest zur gelungenen Flucht Sethes die Eingeladenen mehr beschämt als erfreut hatte. Die Stille nimmt zu, als Sethe mit dem Säugling aus dem Gefängnis zurückkommt und bald danach die beiden Buben wegläuft. Als Preis für den Stein auf dem Grab des getöteten Kindes und die bescheidene Inschrift „Menschenkind“ hatte sich Sethe dem Steinmetzen hingegeben.

Gestört wurde die Stille in der Bluestone Road nur noch vom Geist des Kindes, der Sethe, Denver und Baby Suggs als böser Poltergeist quälte. Baby Suggs, die bis zuletzt für die „Weißenleut“ in Cincinnati Schuhe machte, wird immer müder und gebrechlicher und stirbt. Da taucht, achtzehn Jahre nach Sethes Flucht, Paul D auf. Für Denver ist es nicht der ersetzte Vater, für Sethe aber der Mitsklave auf Sweet Home, der sie 'wie Halle' begehrte. Paul D, nach einem langen Leidensweg von Sweet Home nach Cincinnati ungebrochen, vertreibt den Qualgeist, indem er die ganze Wohnung demoliert, und ist für Sethe noch einmal die Verheißung von Glück. Doch bald nach der Ankunft des Mannes kommt ein neuer Gast: ein entlaufenes Sklavemädchen, das nach allem, was es erduldet hat, fast ohne Gedächtnis ist. Für Sethe wird dieses Mädchen, das seinen Namen nicht mehr weiß und das sie Menschenkind nennt, immer mehr zu ihrem getöteten Kind, das zu ihr zurückgekommen ist. Für die vereinsamte Denver ist Menschenkind die lang geliebte Schwester. Es entsteht unter den Dreien eine so enge und zunehmend böse Symbiose, dass Paul D, von Stamp Paid über die Tragödie in der Bluestone Road aufgeklärt und nach einer ihn demütigenden sexuellen Beziehung zu Menschenkind, das Haus verlässt.

Sethe, die jetzt öfter zu spät zur Arbeit kommt, verliert ihren Job, den Mr. und Miss Bodwin, Weiße, die seinerzeit ihre Freilassung besonders energisch betrieben, ihr besorgt hatten. Als zuletzt die nackte Not in die Bluestone Road einzieht, vermag Denver den Teufelskreis der Isolation und der Quälerei zwischen Sethe und Menschenkind zu durchbrechen. Zunächst ist es Lady Jones, die Mulattin („weißer Nigger“), die Denver einst das Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachte, die mit ihren Beziehungen dafür sorgt, dass Lebensmittel am Haus der Bluestone Road 124 abgestellt werden. Janey Wagon, die schwarze Haushilfin der Bodwins, verschafft Denver Arbeit im Haushalt der Bodwins. Janey entwickelt aus dem, was Denver ihr erzählt, soviel Wut, dass sie die einst gute Nachbarschaft von Baby Suggs und Sethe dazu bewegen kann, der verhängnisvollen Verstrickung von Menschenkind und Sethe Einhalt zu gebieten. Die Frauen jagen Menschenkind davon und hindern, zusammen mit Denver, Sethe daran, Mr. Bodwin zu erschlagen, in dem diese in ihrer Verwirrung wieder einen Sklavenfänger sieht.

Während es mit Denver aufwärts geht, kommt zuletzt auch Paul D zu Sethe zurück, entschlossen, sich um die Verwirrte und um Boden Zerstörte zu kümmern.

„Sethe“, sagte er, „du und ich, wir beide haben mehr Gestern als sonst jemand. Wir brauchen irgendein Morgen.“

Er beugte sich hinüber und nimmt ihre Hand. Mit der andern berührt er ihr Gesicht. „Du bist das Beste, was du hast, Sethe. Du selbst bist es.“ Der Griff seiner Finger gibt den ihren Halt.

„Ich? Ich?“ (S. 372)

Wie wird erzählt?

Der Versuch, die Chronologie der wichtigsten Ereignisse des Romans zu rekonstruieren, macht einige Mühe, und das hat mit dem Aufbau und der Erzählsituation zu tun.

„Die 124 war böse. So tückisch wie ein Kleinkind. Die Frauen im Haus wußten das, und die Kinder auch. Jahrelang fand sich jedes auf seine Weise mit der Bosheit ab, aber im Jahr 1873 litten bloß noch Sethe und ihre Tochter Denver darunter. Großmutter Baby Suggs war tot, und die Söhne, Howard und Buglar, waren schon mit dreizehn fortgelaufen – als nämlich ein Spiegel bereits beim bloßen Hinschauen in tausend Scherben zersprang (das war das Zeichen für Buglar) und als zwei winzige Handabdrücke im Kuchen auftauchten (da reichte es Howard).“ (S. 11)

Mit diesem Romanbeginn sind wir, was die Story betrifft, schon fast am Ende, nämlich kurz bevor mit dem Auftauchen von Paul D und Menschenkind der letzte Akt der Tragödie beginnt. In die laufenden Ereignisse der Erzählgegenwart werden vor allem die achtzehn Jahre seit Sethes Flucht eingeblenet, mit einigen schlimmen Erfahrungen aus Sethes und Baby Suggs Kindheit. Das geschieht in ständig wechselnder Perspektive von Sethe, Baby Suggs, Paul D, Denver und einer Reihe von Nebenfiguren, von Stamp Paid, Lady Jones, Mr. Bodwin u. a. Das beginnt schon auf den ersten Seiten, wo eine souverän über den Stoff verfügende Erzählinstanz zurücklenkt auf die Zeit, in der die beiden Buben das Spukhaus satt haben und Baby Suggs sie von ihrem Krankenbett aus gehen hört, ohne auch nur den Kopf zu heben. „Ihr war ohnehin unbegreiflich, daß ihre Enkelöhne so lange gebraucht hatten, um zu merken, daß nicht alle Häuser so waren wie das an der Bluestone Road.“ (S. 12). Kaum sind wir wieder in der Erzählgegenwart und erfahren vom Kampf Sethes und Denvers mit dem bösen Geist des getöteten Kindes, beginnt Sethes Rückblick auf eine der erschütterndsten Szenen des Buches, deren Schilderung sie Denver zumutet. Sie erinnert die zehn Minuten, die sie für die zwölf Buchstaben von „Menschenkind“ dem Steinmetzen zu Willen sein musste und ihn, was sie immer noch quält, zu fragen vergaß, ob sie für weitere zehn Minuten nicht auch noch „Innigst geliebtes“ darubekommen hätte. (S. 13) Diese Erinnerung wird beendet durch eine weitere, in der Sethe ihre Schwiegermutter fragte, ob sie nicht fortziehen sollten, und von ihr die Antwort bekommt: „Gibt kein Haus im ganzen Land, in dem nicht der Kummer von irgendeinem toten Neger bis an die Dachsparren reicht.“ (S. 14)

Der Fortgang der Ereignisse in der Erzählgegenwart wird immer wieder unterbrochen, angereichert und erhellt durch solche Rückwendungen, wobei die neu auftauchenden Personen nicht nur Neues bringen, sondern auch ihren besonderen Blick auf das schon mitgeteilte Vergangene richten oder das Vergangene von den schon Anwesenden den Ankommenden erneut erzählt wird. So werden die zentralen Ereignisse des Romans immer wieder und immer wieder anders berichtet. Die Leserinnen und Leser müssen das Spiel der Perspektiven mitspielen und hinter der Vielfalt der Sichtweisen den roten Faden der zentralen Thematik ausfindig machen.

Neben dem Erzählerbericht und seinem starken Anteil an Dialogen gibt es längere monologische Passagen. Der zweite Teil des Romans beginnt noch wie der erste, im Wechsel von Erzählgegenwart und Erinnerung und im Wechsel der Perspektiven, und geht dann über in umfangreiche innere Monologe von Sethe („Menschenkind ist meine Tochter ...“, S. 274 ff.), von Denver („Menschenkind ist meine Schwester ...“, S. 281 ff.) und von Menschenkind („Ich bin Menschenkind ...“, S. 289 ff.) Dieser dritte Monolog versucht syntaktisch und in der graphischen Anordnung der Wörter das verstörte Bewußtsein dieses gequälten Menschenkinds abzubilden.

Dieser zweite Teil, in dem nach den inneren Monologen Paul D, zuerst allein, dann mit Stamp Paid zusammen, sein ganzes eideses Sklavenleben Revue passieren läßt, endet:

„Sag mir eins, Stamp.“ Paul D trännte die Augen. „Sag mir nur das eine. Wieviel muß ein Nigger eigentlich einstecken? Sag mir's. Wieviel?“

„Soviel er kann“, sagte Stamp Paid. „Soviel er kann.“

„Warum? Warum? Warum? Warum? Warum?“ (S. 321)

Der dritte und letzte Teil, in dem Denver kurz vor der Katastrophe Hilfe holt, spielt, nach soviel Trauer- und Erinnerungsarbeit, fast ausschließlich in der Erzählgegenwart.

Bei aller Vielfalt der Ereignisse und der Sichtweisen, in denen sie sich spiegeln, bei allem Raffinement eines spannenden Plots, – der ganze ästhetische Aufwand dient doch nur einem einzigen Ziel, die Geschichte der Sklaverei in Amerika dem Gedächtnis zu bewahren; sie nicht mit dürren Fakten nur zu belegen, sondern sie an leidenden, zu Tode gequälten, aber auch listig und willensstark sich widersetzenen Menschen zu zeigen. Sethe, Baby Suggs, Paul D, Stamp Paid sind keine Heiligenfiguren; keine Lichtgestalten vor der Dunkelfolie der Sklavenhalter. Sie sind gut und böse wie die Weißen auch. Das Maß ihrer Leidenfähigkeit, ihrer Solidarität und Tapferkeit wird bestimmt durch das Ausmaß von Unterdrückung und existentieller Gefährdung, dem sie ausgeliefert sind, solange es ihnen nicht gelingt, davonzulaufen und sich vor den Sklavenfängern in Sicherheit zu bringen. Aber auch in der Zone relativer Sicherheit leben sie weiter mit der Angst und den tiefen Verletzungen, die zu Verzweiflungstaten führen können wie der Tötung des eigenen Kindes.